

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung verbleibt ohne Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Adressen täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Postkarte Nr. 3 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI: 561. Geschäftsstelle: Rur Adolf-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 140

Dienstag, den 18. Juni 1940

92. Jahrgang

„Frankreich muß die Waffen niederlegen“

Marshall Betain erbittet deutsche Bedingungen. Zusammenkunft Führer-Duce

Führerhauptquartier, 17. Juni.

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marshall Bétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den königlich italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Deutsche Truppen in Paris. Einen Tag später Verbund, um das im Weltkrieg verachtlich geronnen wurde, in deutscher Hand. Ehe die Sonne zum zweiten Mal zur Küste acht. Minut es durch den Meier, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. Wir können die Größe der Stunde kaum erfassen, so nimmt uns diese Nachricht an. Spätere Geschlechter werden uns um diese Stunden beneiden, und sie werden vom Heldentum deutschen Soldatenums sprechen, der solchen Erfolge in einer Frist herbeiführte, die kaum glaubhaft und in der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet worden ist.

Die Bedeutung dieser Meldung liegt darin, daß Frankreich militärisch zusammengebrochen ist, dieses selbe Frankreich, das sich durch die Maginotlinie und durch eine allzudeckende, bereits lange vor der deutschen Wiederaufnahme vorbereitete Rüstung gesichert glaubte. Die Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce unterstreicht die unabweierbare Tragweite der französischen Niederlage, die aus dem Mund desselben Mannes eingestanden wird, der 1916 Verdun verteidigte, 1918 an hervorragender militärischer Stelle stand und von 1922 bis 1931 Generalinspekteur der französischen Armee war.

Worte können nicht zum Ausdruck bringen, was unser Herz bewegt. Es klingt viel herrlicher wieder in den Liedern, die emporklingen und das deutsche Volk noch enger zusammenschließen. Und voll Verehrung gehen unsere Gedanken zum Führer und zu seinen Soldaten...

„Nun ist der Verräter England allein“

Station zum Zusammenbruch Frankreichs — Bétain handelt aus Selbsterhaltungstrieb

Mit riesigen Ballenüberschriften unterstreicht die römische Abendpresse die Erklärung des Marshalls Bétain im französischen Rundfunk. Frankreich, so schreibt der „rector des „Giornale d'Italia“, sehe angesichts des totalen Krieges, den die beiden verbündeten Achsenmächte im kühnen Waffenausschlag, sein gesamtes politisches und militärisches System aufzugeben, auf das es seine gewalttätige und beleidigende Intransigenz gegen Deutschland und Italien aufgebaut habe. Der neue totale europäische Krieg trete damit in eine intensive und äußerlich bedeutsame Phase ein.

In der Erklärung Marshalls Bétains sieht man in Rom keineswegs eine Fahnenflucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungstriebes gegenüber einem Bundesgenossen, der einen selbst schmachvoll verrät und im Moment der höchsten Gefahr feige in Stille liegt.

Jetzt endlich sei der Verräter aber allein auf sich gestellt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen. In die Freude über den gewaltigen militärischen, politischen und moralischen Erfolg der Achse mischt sich die Hoffnung, daß jetzt endlich das periphere Albion an eigenen Leiden verspüren möge, was Krieg heißt.

Bus halt! — Aussteigen! — Sondermeldung!

Wie die Reichshauptstadt die Sondermeldung von Frankreichs völligem Zusammenbruch erfuhr

Überall von den Berliner Häusern grüßen an dem ersten Tag dieser Woche noch die Gleisfähnen, mit denen sich

die Reichshauptstadt geschmückt hat, als die Kunde von dem Fall von Paris die Herzen aller Deutschen aufzuden ließ.

Die Relais der Uhr gehen auf die fünfte Nachmittagsstunde. In den Fabriken und Büros wird zum Feierabend gerührt. Die Berliner machen sich auf den Heimweg. Auf den Straßen herrscht das um diese Zeit übliche Gedränge. Auf den Terrassen der großen Cafés sitzen sommerlich gekleidete Menschen. Da — irgendwo hat etwas laut gerufen. Aufgeregt fahren die Köpfe herum. Ein Lautsprecher aus einem der größten Geschäfte tönt über die Straße. Immer mehr Menschen halten über den Fahrdamm —

der sonst so gestrenge Schutz ist mit von dem Kieber gefaßt — und ballen sich vor dem Geschäft zusammen, aus dem noch immer stotternde Marschmusik tönt.

Kieber hat die Menge ergriffen, die immer dichter wird. Wer denkt da noch an die Heimfahrt. Eine Frau stürzt zur nächsten Telefonzelle. Aber dort stehen schon andere Volksgenossen Schlange, die ihre Lieben zu Hause oder gute Freunde aufmerksam machen wollen. Ein dicht besetzter Autobus fährt vorbei. Die wissen noch nichts! Hallo! Hallo! — Arme reden sich hoch und winken. Neugierige Gesichter blicken aus dem Bus heraus. „Aussteigen! Sondermeldung!“ ruft ein dicker Mann mit dröhnender Stimme. Die Wartenden haben Verstärkung bekommen, leer muß der Autobus seine Fahrt fortsetzen.

Berlin ist in wenigen Minuten eine große Familie geworden. Jetzt endlich — die Spannung, die schier unerträglich auf allen lastet, erreicht ihren Höhepunkt. Das Frankreich wird erklärt aus dem Lautsprecher, und dann das allen bekannte Signal: Trommelwirbel und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Und nun — nun — die rubige, klare Stimme des Anführers. Frankreich muß die Waffen niederlegen! — Frankreich muß...

Ganz stille sind die Menschen jetzt mit starren Gesichtern, in denen die Augen brennen, sehen sie da und hören die herrliche Kunde.

„Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese historische Stunde erleben durften!“ erklärt die Stimme aus dem Lautsprecher. Und dann schwingt das Deutschlandlied empor. Die Arme reden sich zum Glück der Deutschen, heller Glanz leuchtet auf allen Gesichtern. Wie ein Schwur braust es durch die Straßen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

„Es lebe der Führer! Unsere Soldaten! Sieg-Heil!“ Von irgendwoher kam der Ruf, der sich fortplant, durch die Straßen und Häuser Berlins tönt und in den Herzen der Menschen aufklirrt.

Einer fährt sich mit dem Handrücken ins Gesicht. „Mir muß was ins Auge geflohen sein“, meint er sich entschuldigend zu der neben ihm lebenden Frau. „Lach doch, Mann, lach doch — ich ja auch!“, lacht und schluchzt die Frau, und dabei laufen ihr die hellen Tränen über das Gesicht.

Der Mann hat sich gelöst. Jubelnde Freude bricht sich Bahn. Menschen, die sich nie gesehen, halten sich bei den Händen und lachen und sprechen aufeinander ein. „Unser Führer, unsere Soldaten!“, das kehrt immer wieder. Der Berliner ist nicht wiederzuerkennen.

„Extrablätter! Extrablätter!“ erschallen plötzlich die Rufe. Hin, sich es holen, Schwarz auf weiß wollen es alle lesen, was sie eben gehört haben. Die noch druckfrischen Blätter werden den Männern von der Zeitung aus den Händen geris-

sen. Jeder will eins davon besitzen zur Erinnerung an diesen großen Tag, den 17. Juni 1940.

Die Fahnen wehen über der verzauberten Stadt, leuchten und glänzen über ganz Deutschland, die Fahnen des Sieges!

Entsetzen in London

Panikstimmung über die Nachrichten aus Frankreich

Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Günstlings der kritischen Plutokratie, Paul Reynaud, hatte in der englischen Hauptstadt Enttäuschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt.

In den Straßen, vor allem vor Downingstreet 10, sammelten sich Menschengruppen, die mit besorgten Gesichtern und in größter Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegsbekehrter Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflogen war und vergeblich versucht hatte, seinen Bundesfreund zu halten und Frankreich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag verurteilt den Schock abzuschwächen, den Reynauds Verschwinden in der Öffentlichkeit herbeigerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unüberbrochene Borniertheit ist der Kommentar der „Times“. Diese alte Lügenantenne hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen: „Denn — Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

Aber dennoch Verschleierungskünste

Die Nachricht von dem Zusammenbruch der französischen Armee spricht eine so eherne Sprache, daß auch die berüchtigten Verschleierungskünste des Londoner Rundfunks nicht ausreichen, um dieses Ereignis unter phantastisch-wangener Nebelwolken als unbedeutend hinzustellen.

Bedrückt muß England zugeben, die Nachricht Bétains sei in London mit großer Betrübnis aufgenommen worden. Wenig verträgt es sich allerdings mit den großmäuligen Phrasen, die dem Hörer noch vor wenigen Tagen vorgelesen wurden, wenn jetzt erklärt wird, es sei zu erwarten gewesen, daß Frankreich überannt werden würde.

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in die Uebergabebedingungen füge und weiter Widerstand leistet. Es gehört schon die ganze englische Strupplosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerschlagenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden sich vielleicht doch noch bis zum Weißbluten für die Interessen der Londoner Geldbäcke in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschwollen wie immer, läßt sich der Korrespondent der englischen Reutersagentur vernachlässigen und erklärt großspurig: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen.“ Wir können nur hinzufügen: Deutschland auch!

Jeder muß wissen, daß er nur so viel von der Gemeinschaft verlangen kann, als er bereit ist, der Gemeinschaft zu geben. (Robert Ley)

